

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in CIVI, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich in Morgensetzung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzustellungsgebühr) und 36 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoslagen zugesandt.

Nr. 159 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 7. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

AUF MOSKAUS BEFEHL

Beginn der Invasion im Westen — Ueberraschungsmoment völlig misslungen
Luftlandetruppen teilweise beim Absprung erfasst — Viele Fallschirmeinheiten
aufgerieben — Schwere Artilleriekämpfe mit feindlichen Schiffseinheiten

Angriff auf die französische Küste

dnb Berlin, 6. Juni

Der seit langem erwartete Angriff der Briten und Nordamerikaner gegen die nordfranzösische Küste hat in der letzten Nacht begonnen. Wenige Minuten nach Mitternacht setzte der Feind unter gleichzeitigen heftigen Bombenangriffen im Gebiet der Seine-Bucht starke Luftlandverbände ab. Kurze Zeit später schoben sich, geschützt durch schwere und leichte Kriegsschiffeinheiten, zahlreiche feindliche Landungsboote auch gegen andere Abschnitte der Küste vor.

Die Abwehr ließ sich an keiner Stelle überraschen. Sie nahm den Kampf sofort mit aller Energie auf. Die Luftlandetruppen wurden zum Teil schon beim Absprung erfasst und die feindlichen Schiffe bereits auf hoher See wirksam unter Feuer genommen.

Viele Fallschirmeinheiten wurden aufgerieben oder gefangen, andere von hochgehenden Minen zerrissen. Trotz fortgesetzter heftiger Luftangriffe und schweren Beschusses durch die feindliche Schiffsartillerie griffen die Geschütze des Atlantikwalls ebenfalls sofort in den Kampf ein. Sie erzielten Treffer auf Schlachtschiffeinheiten und den sich einnebelnden Landungsbooten. Der Kampf gegen die Invasionstruppen ist in vollem Gange.

Der Kampf gegen die Invasionstruppen

dnb Berlin, 6. Juni

Der durch wochenlange Bombardierungen von Befestigungen und Verkehrswegen angekündigte Angriff hat in den ersten Morgenstunden des 6. Juni begonnen. Kurz nach Mitternacht wurden bei Trouville, bei Caen und an der Nordostküste der normannischen Halbinsel Frankreichs zahlreiche Fallschirm- und Lastensegler beobachtet. Gleichzeitig erfolgten heftige Luftangriffe auf die wichtigsten Küstenplätze zwischen Cherbourg und Le Havre, sowie im Abschnitt Calais-Dünkirchen. Die sofort alarmierte Küstenverteidigung nahm die Fallschirmjäger schon beim Landen unter Feuer und rief in Gegenständen starke Teile der sich laufend noch weiter verstärkenden Luftlandetruppen auf. Andere Gruppen wurden durch hochgehende Minen vernichtet.

Während dieser für den Gegner äußerst verlustreichen Kämpfe schoben sich zahlreiche Landungsboote an die Küste zwischen Orne- und Vire-Mündung. Beim Hellwerden wurde ein starker feindlicher Flottenverband im Seegebiet westlich Le Havre erkannt. An den beiden Flügeln durch Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer geschützt, sammelten sich im Innern der Seine-Bucht zahlreiche Landungsfahrzeuge aller Art und Größe.

Deutsche Torpedoboote griffen diese Schiffsansammlungen entschlossen an. Bei ihrer Annäherung versuchten die feindlichen Streitkräfte, sich durch Einnebeln der Sicht zu entziehen. Fliegerstaffeln halfen ihnen dabei und legten im Tiefliegenden Nebelbänke rings um die Schiffe. Dennoch schossen unsere Boote ihre Torpedos und ihre gesamte Artilleriemunition mitten zwischen die dichtgedrängten Landungsfahrzeuge und erzielten schwere Treffer. Dann kehrten

sie zur Munitionsergänzung vollzählig zu ihrem Stützpunkt zurück.

An anderen Stellen der Seine-Bucht stellten Vorpostenboote den Gegner ebenfalls erfolgreich zum Kampf. Im Sperrfeuer der Küstenbatterien sanken weitere Fahrzeuge, darunter ein größeres Kriegsschiff.

Die feindliche Schiffsartillerie erwiderte das Feuer und beschoss mit Spreng-, Rauch- und Nebelgranaten die Verteidigungswerke. Die Granaten, wie die fortgesetzt über den Bunkern abgelaufenen Bomben blieben ohne Wirkung. Inzwischen ging der Kampf gegen die im Raum von Caen abgesetzten britischen Luftlandetruppen und gegen die bei Carentan abgesetzten nordamerikanischen Verbände weiter. Zahlreiche Gefangene fielen dabei in diesen ersten Stunden bereits in unsere Hand.

Zur Ablenkung der Abwehr warfen britische Flugzeuge östlich der Orne lebensgroße, mit Sprengladungen versehene Puppen ab. Das Täuschungsmanöver wurde rechtzeitig erkannt. Über die Kampfszene hinweg flogen ununterbrochen feindliche Flugzeuggeschwader ein und bombardierten die Küstenwerke sowie die Bahn- und Straßenknotenpunkte im Raum zwischen Le Havre und Cherbourg. Aber ebenso pausenlos rollten die Salven der Batterien unseres Atlantikwalls und der Geschütze der eingreifenden Divisionen. Schon bald nach Beginn des Unternehmens war zu

erkennen, daß die Briten und Nordamerikaner ihren Hauptstoß zunächst gegen die Räume von Caen, Carentan und Cherbourg richteten. Unter dem Schutz massierter Bombenwürfe und dem schweren Feuer der Schiffsartillerie führte der Feind seinen zwischen Orne- und Vire-Mündung sowie am Ostrand der normannischen Halbinsel aus der Luft und von See her gelandeten Kräften laufend Verstärkungen und an einigen Stellen auch Panzer zu. Hier kamen aber auch dann die deutschen Gegenschläge.

Bedeckungs-Cherbourg waren die eindlichen Luftlandetruppen bereits zerschlagen, bevor sie sich noch zum Kampf formieren konnten. Hohe blutige Verluste hatte der Gegner vor allem im Raum von Caen, wo die Briten große Mengen von Sturmbooten einsetzten und die vernebelte Steilküste mit Hilfe von Entleerern zu überwinden versuchten. Durch die Vorstandsperren und das Abwehrfeuer wurden zahlreiche Boote vernichtet und nur unter schweren Verlusten konnte der Feind einen Teil seiner Panzer an Land bringen. Im Gegenstoß waren hier zum Mittag auf schmalen Raum bereits 35 feindliche Panzer vernichtet.

Im ganzen Küstenabschnitt zwischen Cherbourg und Le Havre sind die Kämpfe in vollem Gange. Weitere Teiloperationen des Feindes richteten sich gegen die Kanalinseln Jersey und Guernsey. Neue starke Schiffsverbände näherten

sich im Laufe des Vormittags auch der Küste zwischen Calais und Dünkirchen. Der große Waffengang an der nordfranzösischen Küste hat somit begonnen. Er fand die deutschen Truppen überall bereit.

Zum heißen Kampf bereit

Der Reichspressechef zur Invasion

dnb Berlin, 6. Juni

Auf Anfrage des Deutschen Nachrichtenbüros gab Reichspressechef Dr. Dietrich Dienstag morgen folgende Äußerung zum Beginn der Invasion:

Heute früh sind unsere Gegner im Westen zu ihrem blutigen Opfergang, vor dem sie so lange sich gescheut haben, auf Befehl Moskaus angetreten. Der so oft angekündigte Angriff der westlichen Helfer des Bolschewisten auf die

Freiheit Europas hat begonnen. — Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten. Deutschland ist sich der Bedeutung der Stunde bewußt. Es wird mit ganzer Kraft und mit leidenschaftlicher Entschlossenheit kämpfen, um Europa, seine Kultur und das Leben seiner Völker vor dem Ansturm der Barbarei zu bewahren.

Eisenhowers Kommuniqué

dnb Stockholm, 6. Juni

Ein vom Hauptquartier des USA-Generals Eisenhower am Dienstag ausgegebenes Kommuniqué besagt:

»Unter dem Kommando von General Eisenhower haben Marinestreitkräfte mit Unterstützung starker Luftstreitkräfte mit der Landung alliierter Armeen an der Nordküste von Frankreich am Dienstag begonnen.«

Die grosse Stunde für uns

Von Julius Witte

Marburg, den 6. Juni

Die große Stunde für uns, auf die wir so lange gewartet haben, der das deutsche Volk mit harter Entschlossenheit entgegenschaut, ist gekommen. Churchill's »größtes Abenteuer« — so wurde die Invasionsabsicht nicht von uns, sondern von britischer Seite genannt —, ist gestartet worden. Unsere Gegner sind zum Angriff an der nordfranzösischen Küste angetreten. Nachdem alle Einschüchterungsversuche versagt und alle diplomatischen Künste, unsere Verbündeten zu einem zweiten Badogliovert auf überreden, fehlgeschlagen hatten, mußten sich die Anglo-Amerikaner zu dem blutigen Opfergang, der ihnen von Stalin befohlen worden war, antreten.

Der Augenblick ist von Roosevelt und Churchill lange genug hinausgezögert worden, wohl weil sie wußten, welche Tragweite das Unternehmen haben muß und haben wird. Niemand in England ist im Zweifel darüber, daß die Invasion das größte Risiko der britischen Geschichte bedeutet, und niemand in USA leugnet, daß Roosevelt und seine jüdische Clique mit diesem Überfall auf Westeuropa die letzte Karte ausspielen müssen.

Für uns ist es durchaus verständlich, daß unsere Gegner sich sträubten und alle Mittel versuchten, diesen Sprung in den dunklen Abgrund zu vermeiden, denn ein Fehlschlag wird die falsche Bilanz, die sie als angebliche Sieger der Welt schon vorlegten, entschleiern. — Jetzt besteht für Roosevelt und Churchill keine Möglichkeit mehr, zu flunkern und zu lügen. Jetzt muß Farbe bekannt werden. Jetzt sprechen nicht Worte, sondern die Waffen und nur die

Waffen. Dieses Unternehmen der Invasoren entscheidet.

Davon sind nicht nur wir überzeugt, sondern auch unsere Gegner. Sie unternehmen diesen Waffengang nicht aus freien Entschlüssen, sondern unter dem harten Zwang des Kriegesgeschehens, das in seinem Verlauf nicht von ihnen bestimmt wurde, sondern von der deutschen militärischen Führung.

Um sich darüber klar zu werden, genügt ein kurzer Rückblick. Es war Churchill, der seinem Volke einen »reizenden Krieg« versprochen. Aber die polnische Karte stach nicht. Wenn man glaubte, das Deutschland Adolf Hitler's einfach überrennen zu können, so erwies sich das als eine Illusion. Auch der Festlanddegen England, Frankreich mit Belgien und Holland im Bunde, zersplitterte. Nun kam der Verrat Europas an die Sowjetmacht, die man sich mit Versprechungen kaufte. Als die »Dampfwalze« von dem deutschen Heer zusammengeschlagen wurde, begann der Schrei nach der »zweiten Front«. Wir konnten lange Zeit das neckische Spiel, wer hilft wem, zur Kenntnis nehmen. — Dann setzten die Gegner alle Hoffnung auf den Italienverrat. Auch diese Intrigue parierte der Führer. Ob sie wollten oder nicht, es blieb ihnen nur die Invasion, die nun von Stalin verlangt, nein befohlen wurde. Gewiß nicht deshalb, weil er etwa so siegesicher war durch die Zurücknahme der deutschen Truppen im Osten, sondern weil er sich bewußt ist, es nicht allein zu schaffen. — Man verkaufte ihm in Kairo und in Teheran nicht nur Europa, sondern auch halb Asien, aber trotzdem, die Invasion blieb seine unumgängliche Forderung. Deutschland, der Führer und das tapferste deutsche Heer, haben unsere Hauptgegner an die Klinge gezwungen. Churchill und Roosevelt waren zu Sklaven ihrer Künste und damit des Bolschewismus geworden, dem sie nun gehorchen müssen.

Für uns geht es in diesem Kampf nicht nur um unser Dasein, sondern um die Existenz von Europa schlechthin. Es erübrigt sich zu sagen, daß wir uns darauf vorbereitet haben, daß wir alle Kraft der Front und der Heimat daran gesetzt haben, um diesen Riesenkampf siegreich zu bestehen. Durch nichts hat sich der Führer ablenken lassen, weder durch das Siegesgeschrei Stalins, noch der Verbündeten. In klarer Erkenntnis hat der Führer mit kühler Überlegung das Heer im Osten zurückgenommen, hat sich auch in Südtalien nicht ablenken lassen, hat Rom preisgegeben, denn nicht irgendwelche Prestigegegründe bestimmten sein Handeln, sondern die klare Erkenntnis der Notwendigkeit.

Heute, da sich das Bild der Lage auch für uns entschleierte, hat, sind wir ihm dankbar für die weise Führung in der kritischsten Lage, in der sich das deutsche Volk je befunden hat. — Einmütig steht Deutschland hinter ihm, kräftig und siegesgewiss, hart und entschlossen. Kein Nervenkrieg, kein Bombenterror hat es erschüttern können. — Die internationale Judenschaft hat sich getäuscht, wenn sie glaubte, nochmals einen November 1918 herbeiführen zu können. Die deutsche Heimat hat sich

Der deutsche Wehrmachtbericht

Zwischen Le Havre und Cherbourg

Der anglo-amerikanische Angriff auf Westeuropa — Feindliche Angriffe bei Rom zusammengebrochen — Zentrum der Bandengruppen Titos in Kroatien zerschlagen

dnb Führerhauptquartier, 6. Juni
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht hat der Feind seinen seit langem vorbereiteten und von uns erwarteten Angriff auf Westeuropa begonnen.

Eingeleitet durch schwere Luftangriffe auf unsere Küstenbefestigungen setzte er an mehreren Stellen der nordfranzösischen Küste zwischen Le Havre und Cherbourg Luftlandetruppen ab und landete gleichzeitig, unterstützt durch starke Seestreitkräfte, auch von See her. In den angegriffenen Küstenstreifen sind erbitterte Kämpfe im Gange.

In Italien führte der Gegner aus Rom heraus mehrere vergebliche Vorstöße gegen unsere Sicherungen westlich und nördlich der Stadt. Östlich der Stadt brachen die mit zusammengefaßten Kräften während des ganzen Tages geführten feindlichen Angriffe bei und westlich Tirol nach erbittertem Ringen zusammen.

Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen über dem oberitalienischen Raum acht feindliche Flugzeuge ab.

Im Osten kämpften sich die deutsch-rumänischen Truppen, wirksam unterstützt durch starke deutsch-rumänische Fliegerverbände, nordwestlich Jassey gegen zähen feindlichen Widerstand in harten Kämpfen weiter vor und wiesen wiederholte Gegenangriffe der Bolschewisten ab. 39 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen vernichtet.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsaktivität aus dem Kampfraum von Witebsk gemeldet.

In Kroatien haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generalobersten Rendulic, unterstützt durch starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände, das Zentrum der Bandengruppen Titos überfallen und nach tagelangen schweren Kämpfen zerschlagen. Der Feind verlor nach vorläufigen Meldungen 6240 Mann. Außerdem wurden zahlreiche Waffen aller Art und viele Versorgungseinrichtungen erbeutet.

In diesen Kämpfen haben sich die 7. SS-Gebirgsdivision »Prinz Eugen« unter Führung des SS-Oberführers Kumm und

das SS-Fallschirmjägerbataillon 500 unter Führung des SS-Hauptsturmführers Rybka hervorragend bewährt.

Einige feindliche Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Osnabrück. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Schwerter zum Ritterkreuz

dnb Führerhauptquartier, 6. Juni

Der Führer verlieh am 4. Juni das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Horst Niemack, Kommandeur eines Panzerfüsilierregiments, als 69 Soldaten der deutschen Wehrmacht

Oberst Niemack bewährte sich schon im August 1941 an der Ostfront derart hervorragend, daß ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen wurde. Für seine hervorragende Tapferkeit und Umsicht bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront im vergangenen Monat Mai wurden ihm jetzt die Schwerter zum Eichenlaub zuteil.



Der Westwall Europas

bewährt, wie die Kämpfer an den Fronten.
Mit ruhiger Zuversicht lassen wir nun das Rad der Geschichte in diesem großen Drama weiterrollen, weil wir wissen, daß das einzige Deutschland Adolf Hitlers unbezwingbar ist. Den jetzigen Kämpfern gehen wir nicht leichtfertig entgegen, denn wir wissen, daß die Gegner alles aufgeben haben, um uns den Sieg zu entreißen. Aber, daß ihnen dies nicht gelingt, wissen wir auch. — Jetzt kommt die große Stunde für uns, die uns das Schicksal vorbehalten hat.

Churchill im Unterhaus

dnb Genf, 6. Juni
Wie Reuter meldet, kam Churchill Dienstag im Unterhaus auf die Invasion zu sprechen. Er teilte mit, daß in der Nacht zum Dienstag und in den frühen Morgenstunden des Dienstag der Beginn der Invasion auf dem europäischen Kontinent stattgefunden habe. Die Schlacht werde, so erklärte er weiter, fortwährend an Umfang und Intensität anwachsen, und zwar für viele Wochen.

Journalistenpech

Neutrale Korrespondenten vor geschlossenen Türen

dnb Stockholm, 6. Juni
Als die erste Invasionskonferenz im britischen Informationsministerium am Dienstag morgen begann, saßen die in London akkreditierten neutralen Journalisten, von allen Nachrichten abgesperrt, vor den Türen. Zwei starke amerikanische Militärpolizisten hatten nämlich, wie der Londoner Korrespondent von »Aftontidningen« berichtet, vor den Konferenzsälen des Informationsministeriums Posten bezogen. Niemand außer den akkreditierten alliierten Kriegskorrespondenten, die in der Nacht alarmiert worden waren, wurde hereingelassen.

Auch der Londoner Korrespondent von »Goetborgs Handels- und Schiffszeitung«, des englandfreundlichen schwedischen Blattes, mußte vor geschlossenen Türen warten. Auch er gibt der Unzufriedenheit der neutralen Journalisten mit dem Londoner Informationsministerium Ausdruck.

Wie wäre es, wenn die »neutralen« Journalisten sich an die deutschen Berichte halten? Sie sind ja doch zuverlässiger als alle Londoner »Informations«.

700 000 Worte

dnb Stockholm, 6. Juni
Die Invasion startete kurz nach Mitternacht. Die Londoner Nachrichtenzentrale wollte täglich 700 000 Worte zur Invasion über den größten Nachrichtenapparat der Welt verbreiten. Bis neun Uhr früh fanden die Anglo-Amerikaner keine eigenen Worte, Reuter verbreitete nur die deutschen Meldungen. Deutsche und anglo-amerikanische Invasionsvorbereitungen scheinen zweierlei zu sein, auch in der Nachrichtengebung.

Im Atlantik versenkt

dnb Stockholm, 6. Juni
Die USA-Marine gibt bekannt, daß der nordamerikanische Geleit-Flugzeugträger »Brock Island« durch Feindeinwirkung im Atlantik im Mai versenkt wurde.

De Gaulle in London

dnb Stockholm, 6. Juni
Wie Reuter aus London meldet, ist de Gaulle, dessen Antritt im Großbritannien am Dienstag bekanntgegeben wurde, bereits seit einigen Tagen in London. In seiner Begleitung befindet sich Duff Cooper, der britische Botschafter bei den französischen Dissidenten.

Die lang erwartete Stunde

Von Kriegsberichterstatter Helmut Berndt

dnb ... 6. Juni (PK)
Lärm am Kanal. Wie oft gellten hier in den letzten Tagen die Sirenen! Bomben fielen, der Boden zitterte — man nahm es gelassen hin. Man hatte sich an die Angriffe der anglo-amerikanischen Bomber gewöhnt. Dieses Mal aber gellten die Sirenen schriller und lauter als sonst.

Alarm. Alarm. Alarm! Ist das die Invasion? Pausenlos schwellen die Heultöne auf und ab. Ist jetzt die Stunde H. gekommen, auf die jenseits und diesseits des Kanals und des Ozeans gewartet wird. Wird der 6. Juni mit seiner zweiten Morgenstunde in der Geschichte zählen? Flugzeuge rauschen in zahlreichen Geschwadern über See hin, über Land und wieder zurück, feindliche Flugzeuge und eigene Flugzeuge. Pausenlos schießt die Flak. Unter den heftigen Bombardements der Tage und Wochen vorher haben die deutschen Batterien keineswegs ihre Kampfkraft verloren. Feuer loht hier und dort auf Flugzeuge brechen nieder, Wie strahlende Ketten des Todes wirbelt Leuchtpumpe in roter und grüner Farbe empor. Scheinwerferarme gehen bis an die Wolkendecke. Aus verschiedenen Abschnitten werden Luftlandtruppen gemeldet, die zum Teil Strohputzen vor sich her abwerfen. Zahlreiche Feinde wurden bereits gefangen genommen.

Aber nicht nur der Luftraum ist in Aufruhr, die See desgleichen. Von hier kommt ja die eigentliche Schwere des Kampfes. Von hier werden Menschen und Material hergeschafft.
Der aufdämmernde Tag klärt sich und mehr die flüchtigen Eindrücke der Nacht. Landungsboote treiben der Küste zu. Sie sind mit Truppen besetzt, zum Teil tragen sie kleine Panzer. — Der schwere Seegang macht den Booten sehr zu schaffen. Vor allem aber werden sie von der deutschen Abwehr erfaßt. Die Geschütze jagen aus den Rohren, was sie schaffen können. Dies ist die lang erwartete Stunde der Abrechnung. An diesen Morgen sollen die Anglo-Amerikaner stets mit Schrecken zurückdenken! Der Angriffsraum erstreckt sich in mehreren Abschnitten vom östlichen

Adolf Hitler rettete Rom

Die Ewige Stadt vor der Zerstörung bewahrt

dnb Berlin, 6. Juni

In italienischen politischen Kreisen unterstreicht man zum Fall von Rom, daß die militärischen Auswirkungen unabsehbar sind. Das Gelände nördlich Rom bis tief in die Apenninen hinein bietet dieselben Verteidigungsmöglichkeiten wie das Berggelände südlich Rom. Neue große Flugplätze, die einen größeren Aktionsradius gestatteten, habe der Gegner dadurch nicht gewonnen. Der mannhafte Aufruf Mussolinis habe seine Wirkung nicht verfehlt. Der Kampf gehe weiter, und die seelische Erschütterung, die der Fall Roms für das italienische Volk mit sich bringe, werde auch ihre guten Seiten haben. Besonders beachtet wird in maßgebenden italienischen Kreisen das vornehme Verhalten der deutschen Führung und der deutschen Truppe, das es ermöglicht hat, die Ewige Stadt vor den Schrecken einer Belagerung, vor Straßenkämpfen und vor Zerstörungen zu bewahren. Um so empörter ist man über die hinterhältige Art feindlicher Äußerungen, die es so darzustellen versucht, als ob Rom richtig erobert und nicht geräumt worden wäre.

Mailand: »Für uns von tiefer moralischer Bedeutung«

Das Mailänder faschistische Blatt »Repubblica Fascista« erklärt: »Wenn auch der Besitz Roms für den Feldzug in Italien und noch weniger für den Verlauf des ganzen Krieges einen entscheidenden Wert haben kann, so hat er dagegen für uns Italiener eine tiefe moralische Bedeutung. Rom wurde Schritt um Schritt von den unbesiegten Soldaten des Großen Reiches verteidigt. Das Schicksal wollte es, daß nicht wir es waren, die Rom bis zum letzten Atemzug gegen die Invasion der neuen Barbaren verteidigten. Eine schlimmere Züchtigung konnte dem italienischen Volk vom Schicksal nicht zuteil werden. Jetzt aber, schließt das Blatt, »rufen wir allen Italienern von der Erde zu: »Drücken wir unsere Leidenschaften, werden wir alle Kräfte und Sinne dem Imperativ der Wiedererhebung zu, ohne jedes weitere Zögern müssen wir zum Kampf zurückkehren.«

»Die Barbaren in Rom — zu den Waffen und an die Arbeit für die Verteidigung Italiens!« lauten die Schlagzeilen des Mailänder Blattes »La Sera«, »Marokkaner, Neuseeländer, Abessinier, Neger aus Südafrika und Amerika in Rom, diesen Gedanken kann man nicht denken ohne ein tiefes Gefühl des Ekels und der Empörung. Es muß gesagt werden, daß der Schandfleck so groß ist, daß kein Italiener, der dieses Namens würdig ist, weiter zu leben imstande ist, ohne einen äußersten Pakt mit seinem eigenen Gewissen zu schließen: entweder wir oder sie. Rom war verurteilt seit dem 8. September, war der Preis des Verrats und alles, was daran gesetzt wurde, um für nahezu neun Monate den Fall abzuwenden, muß als ein Wunder an Zähigkeit und Mut angesehen werden. Nichts ist verloren.«

Tokio: »Kein Grund für die Amerikaner, sich zu brüsten«

Als einen erlösenden frischen Luftzug in der durch die brutale Kriegführung der Antifaschismen geschaffenen erstickenen Atmosphäre bezeichnete der

stellvertretende Sprecher der japanischen Regierung die Ankündigung Deutschlands, daß es alles unternehmen werde, um die Zerstörung Roms zu verhindern. Offensichtlich hätte es im Interesse des deutschen Oberkommandos gelegen, die Hauptstadt Italiens durch Ausnutzung der dort gegebenen Verteidigungsmöglichkeiten in ein Schlachtfeld zu verwandeln. Trotzdem habe man auf strategische Vorteile verzichtet.

Domei weist darauf hin, daß die Anglo-Amerikaner keinen Grund hätten, sich mit dem »Fall von Rom« zu brüsten, da die Stadt von den deutschen Truppen ohne Kampf aufgegeben wurde, um ihre Kulturschätze vor der Vernichtung zu bewahren.

Zürich: »Kein Wendepunkt«

Die »Neue Zürcher Zeitung« erklärt: »Es ist außer Zweifel, daß die deutsche Führung von vornherein Rom nicht halten wollte. Es war vorausgesehen, daß sich Generalfeldmarschall Kesselring früher oder später weiter nach Norden zurückziehen würde, wenn General Alexander genügend Nachdruck auf seine Offensive legte.« Die »Taz« schreibt: »Der Fall von Rom bedeutet weder in politischer noch in militärischer Hinsicht einen Wendepunkt des Krieges.«

Stockholm: »Bitterer Beigeschmack für die Alliierten«

Im Zusammenhang mit der Besetzung Roms berichtete der Londoner Korrespondent von »Goetborgs Handels- und Schiffszeitung«, daß man in England enttäuscht sei über den einflussreichen Versuch, die 10. Armee einzukesseln. Durch den letzten Geländegewinn würden den Anglo-Amerikanern neue Sorgen erwachsen, besonders im Zusammenhang mit dem Nachschub. Es sei noch ungewiß, ob die Alliierten imstande seien, den Feind mit vollster Kraft und so großen Streitkräften an den Außenstellungen der Festung Europas anzugreifen, daß die Entscheidung des Krieges dort falle.

Der Londoner, so beschreiben die Londoner Korrespondenten der Stockholmer Zeitungen, die Aufmerksamkeit, die zu erwarten war, sondern denke ständig

Titos Hauptquartier zerschlagen

Sprung ins Wespennest

Von Kriegsberichterstatter Adalbert Callewart

dnb ... 6. Juni

(ff-PK). Es ist noch Nacht und Dunkel, als die ff-Fallschirmjäger sich fertig machen und die Maschinen besteigen. Sie kennen ihre Aufgabe. Es klang sehr einfach und schlicht aus dem Munde des Kommandeurs, ff-Hauptsturmführer Rybka, als er sagte: »Dieses Mal greifen wir das feindliche Hauptquartier an!« Mehr als zwei Stunden dauert der Anflug. Die Männer sitzen eng nebeneinander in den Maschinen.

Zehn Minuten vor dem Ziel nähert sich die Jus steuern im Tiefflug geschickt zwischen zwei hohen Berggipfeln hindurch. Über den Transportflugzeugen ziehen die Stukas und die Schlachtflugzeuge in den blauen Äther. Da ist Drax! »Fertig machen!« ertönt das Kommando. Automatisch stehen die Männer auf.

Über dem Städtchen ist die Hölle los. Zwischen die Detonationswolken der Abwehr stürzen sich die Stukas und die Schlachtflugzeuge, die Bordwaffen rasend, die Bomben dröhnen dumpf. Der große Augenblick ist gekommen. Die Signallupe ertönt in den Jus, das Zeichen zum Sprung — und da springen die Männer auch schon. Sekunden dauert es nur, dann schweben alle und landen in dem Banditennest.

Die Überraschung ist vollkommen. Bevor die Banditen sich besinnen können, greifen die ff-Fallschirmjäger an. Wie sie vorwärtstürmen, stürzen sich die Segelflugzeuge nach unten, und eine neue Kampfgruppe landet. Die ff-Männer greifen an, nicht kann sie mehr aufhalten. Haus um Haus wird gesäubert, Widerstandsnester gestürmt, die Waffenfabrik besetzt der Bahnhof in erbittertem Kampf genommen.

Wo die Banditen sich auch festsetzen wollen — dem wilden Ansturm der ff-Fallschirmjäger sind sie nicht gewachsen. Eine Flakbatterie, Waffen aller Art, Massen von Munition, Nachschublager, Geheimbefehle, Unterlagen, Funkgeräte, viele Gefangene sind in die Hände der kühnen ff-Fallschirmjäger gefallen. Das Wespennest ist ausgebrannt.

Beim Einbruch der Abenddämmerung dringen die Banditen wieder vor. Sie nähern sich von allen Seiten. Aber die

an größere und vielleicht blutigere Operationen. Es fehle nicht an warnenden Pressestimmen. »Daily Herald« schreibt: »Der Weg nach Rom war schwer und bedrückend, und wir dürfen nicht vergessen, daß der Weg nach Berlin noch schwieriger sein wird. Ähnliche Gedankengänge bringt die »Times« zum Ausdruck und schließt ihren Kommentar mit dem bezeichnenden Satz: »Die Versorgung der italienischen Millionenstadt wird die anglo-amerikanische Militärorganisation* auf eine außerordentliche Probe stellen.«

Gedämpfte Rundfunkrede Roosevelts

»Es wäre unklug, die militärische Bedeutung Roms zu übertreiben«

dnb Genf, 6. Juni
Präsident Roosevelt hatte es sich vorbehalten, in einer Rundfunkrede zur Räumung Roms durch die deutschen Truppen Stellung zu nehmen. Seine Ausführungen waren nicht auf den begeisterten Ton abgestimmt, mit dem die anglo-amerikanische Presse die Besetzung Roms begleitete. Im Gegenteil, Roosevelt erklärte es gleich einleitend für unklug, die militärische Bedeutung des Besitzes von Rom zu übertreiben. Er gab seinen Hörern zu verstehen, daß mit dem Besitz Roms sehr wenig gewonnen sei und daß sie sich noch auf sehr große und heftige Kämpfe gefaßt machen müßten. Es könne keine Rede davon sein, daß Deutschland etwa schon fühlbar geschwächt sei.

Wenn Roosevelt erklärte, die Besetzung Roms sei zu einer passenden Zeit erfolgt, während die anglo-amerikanischen Truppen »zu einem weiteren Schlag gegen Westeuropa« bereitstehen, und wenn er vorsichtshalber seine Hörer darauf vorbereitete, daß die Alliierten »noch eine lange Zeit größerer Anstrengungen und heftiger Kämpfe« durchzumachen haben würden, Kämpfe, die auch mit großen Opfern verbunden sein würden, so können wir dem Präsidenten im Zusammenhang mit der inzwischen aus Moskau Druck hin begonnene Invasion in Westeuropa versichern, daß die Opfer, die die USA und England als Preis an Moskau werden zahlen müssen, sehr blutig sein werden.

Vom Führer empfangen

dnb Führerhauptquartier, 6. Juni

Der Führer empfing am Montag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten Gesandten des Unabhängigen Staates Kroatien in Berlin, Dr. Vladimir Kocak, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens sowie des Abberufungsschreibens seines Vorgängers.

Der Führer empfing ferner am Dienstag in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten kgl. ungarischen Gesandten in Berlin, Dr. Alexander Hoffmann von Nagysziget, zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens sowie des Abberufungsschreibens seines Vorgängers.

aller Kampfmittel geleistet hatten, nun eine Reihe von nicht minder heftigen Gegenstößen. Dabei waren auch feindliche Fliegerverbände stark eingesetzt. Die von den Jägern begleiteten Schlachtfieger der Sowjets griffen im Ablauf dieser Kämpfe mit Bordwaffen, Sprengbomben und Phosphor an, die sie auf Ortschaften, Fahrzeuge, Verbandplätze und auf unsere angreifenden Truppen abwarfen.

Aber auch der große Einsatz konnte unsere Grenadiere nicht aufhalten, und die Kämpfe in diesem Raum wurden wieder einmal zu einem besonderen Ruhmesblatt des deutschen Einzelkämpfers. Ein Gefreiter wurde beobachtet, über dessen Schützenloch ein feindlicher Panzer hinwegrollte, und der dann in dreimaligem Aufspringen den Stahlkoloss mit Granatpfeilmitteln erledigte. Ein anderer Grenadier benutzte die Staubwolke eines feindlichen Panzers als Deckung, um sich an zwei Panzer heranzuarbeiten, die er dann in die Luft sprengte. Von den im Kampf um Stanca abgeschossenen Panzern wurden so allein zehn im Nahkampf erledigt.

Im gleichen Abschnitt lieferte der Gefreite Ruffing, Richtschütze an einer 2-cm-Flak einen besonders schneidigen Kampf. Ein bolschewistischer Schlachtfieger setzte ihm ein Lufttorpedo 20 Meter vor die Kanone. Ruffing ließ sich dadurch nicht verunsichern, sondern schoß, und 100 Meter hinter ihm zerschellte der Bolschewik am Boden. Mit zahllosen anderen Beispielen standen die Kämpfe in diesem Raum im Zeichen des kalibrtreuen, überlegenen deutschen Einzelkämpfers, den kein noch so großer feindlicher Materialaufwand zu erschüttern vermag.

Ungebrochener Siegeswille

dnb Berlin, 6. Juni

Auf einem Kreistag der NSDAP, in einer vom feindlichen Bombenterror schwer getroffenen Gauhauptstadt sprach Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu zehntausenden von Volksgenossen, die sich inmitten, der von den feindlichen »Luftgangstern« geschändeten historischen Bauten auf dem größten Platz der Stadt zu einer eindrucksvollen Massenkundgebung versammelt hatten. Die Fahnen in den Straßen, die begeisterten Menschenmengen und der Beifall, der immer wieder die Zustimmung zu den Worten des Ministers kundtat, fügten sich zum Bild einer kämpferischen Demonstration ungebrochenen Siegeswillens und der fanatischen Bereitschaft in unerschütterlicher Treue zum Führer diesen Krieg allen Belästigungen zum Trotz bis zum Siege durchzukämpfen.

Englands Volk fordert

dnb Stockholm, 6. Juni

Radikale Veränderungen innerhalb Englands fordert in der englischen Wochenzeitschrift »Leader« der Hauptchriftleiter des »Daily Worker«, William Rust.

»Rückkehr in die Vorkriegszeit«, so sagt Rust u. a., dürfe es nicht geben, da zu seinen englische Arbeiter und Soldaten fest entschlossen. Es sei nur zu leicht, ein neues Großbritannien zu verkünden, das sich nachher nicht verwirklichte. Lloyd George habe am Ende des ersten Weltkrieges mit seinen Neuerungsplänen Schiffbruch erlitten, obwohl 196 Regierungsausschüsse für den Nachkriegswiederaufbau bestanden.

Das englische Volk glaube nicht mehr an Versprechungen, so fährt Rust fort, sondern fordere immer stürmischer Taten. Dieses Mal lasse es sich nicht wieder von seiner Regierung hinter Licht führen. Radikale Änderungen müßten daher im gesamten englischen Wirtschaftssystem durchgeführt werden. Rust verlangt schließlich eine neue Regierung und das Ende eines Parlaments, das von Müßiggängern beherrscht werde.

Explosionsserie in England

dnb Stockholm, 6. Juni

»Sehr besorgt« fühle man sich im britischen Kriegs- und Versorgungsministerium wie auch im Ministerium für das Kriegstransportwesen über eine Reihe größerer Explosionen, die sich in der vergangenen Woche in England ereigneten, meldet »Daily Mail«. Teile einer Stadt in Essex seien so durch eine Explosion dem Erdboden gleichgemacht worden, während bei einer anderen Explosion in einer im Westen Englands gelegenen Munitionsfabrik eine größere Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen getötet und verletzt wurden. Weiter habe eine Stadt in Ostengland schwer gelitten, als ein Munitionsschiff auf dem Bahnhof der Stadt in die Luft flog.

Alle Explosionen seien innerhalb von vier Tagen erfolgt und hätten in der Öffentlichkeit eine starke Beunruhigung ausgelöst. Man untersuche zur Zeit die Ursachen.

Der Schlossberg bei Jassy

Ein Eckpfeiler der bolschewistischen Front genommen

dnb Berlin, 6. Juni

Bei den Kämpfen der letzten Tage, die unser Vorstoß gegen den bolschewistischen Brückenkopf nördlich Jassy auslöste, wurden Ort und Schlossberg Stanca zum Brennpunkt heftigen Ringens. Inmitten eines Höhenzuges schiebt sich der Schlossberg in die Pruthniederung und bildet einen wichtigen Eckpfeiler der bolschewistischen Stellungen. Er wurde auch seiner Bedeutung entsprechend verteidigt, und unsere Grenadiere stießen auf hartnäckigen Widerstand.

Am Morgen des 2. Juni traten die Grenadiere vom Ort Stanca aus gegen den Schlossberg an und nahmen ihn. Die Sowjets wehrten sich mit allen Mitteln, zuletzt mußten die Sowjetsoldaten einzeln aus den Kellergewölben der Schlossruine ausgehoben werden. Die Sowjets,

die daraufhin die nahe Brücke sprengten, setzten bald mit Gegenstößen ein. Am gleichen Vormittag umgingen zwölf T 34 den Schlossberg und griffen von Süden an. Von diesen Angriffen entkam einer, die übrigen erhöhten die Zahl der am Südbahnhof liegenden Panzerwracks der Sowjets auf vierzig.

Der besonders hartnäckige Widerstand hatte seine Gründe. Als Angriff in diesem Raum begann, beherrschte die bolschewistische mittlere Artillerie von diesem Höhenzug aus unsere Bereitstellungen. Mit der Fortnahme des Schlossberges hatte sich das Bild geändert und unsere Artillerie konnte weit hinein in die Pruthniederung und auf die Nachschubwege des Feindes blicken. So folgte dem vergeblichen Widerstand der Sowjets, den sie unter stärkstem Einsatz

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei, Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gersbach, beide in Marburg a. d. Draa, Badnauer 1.

Für Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig.

Hund Rex wittert an Lawinen

Verschüttete noch in fünf Meter Tiefe aufgespürt

Nach so langen und schneereichen Wintern, wie der letzte erst 1943/44 zu verzeichnen war, herrscht im Hochgebirge oft bis in den Frühsommer hinein Lawinengefahr. Infolgedessen kommt es immer wieder zu schweren Unfällen von Bergsteigern oder Skifahrern, die mit den Gefahren des »weißen Todes« nicht mehr gerechnet hatten. Als einziges Rettungsmittel kannte man bisher in solchen Fällen die Lawinenschnur. Mindestens zwanzig Meter lang, wird sie beim Begehen lawinengefährlicher Hänge mitgeschleift und verrät im Falle eines Lawinesturzes durch ihre auffällende rote Farbe die Lage der Verschütteten. Doch wissen leider nur die wenigsten Touristen die Vorteile dieser Einrichtung zu schätzen.

Hervorragende Erfahrungen hat man neuerdings in den Bergen mit »Lawinensuchhunden« bei der Auffindung Verschütteter gemacht. Man hat zwar schon früher auf dem St. Bernhard in den Graubündner Alpen große und äußerst starke Bernhardiner eigens zu Rettungszwecken gehalten. Diese Hun-

de waren auf die menschliche Fährte dressiert und zogen, oft mit Stärkungsmitteln und wollenen Decken beladen, allein oder in Begleitung von Mönchen aus, um Halberföhrern oder Verirrten Hilfe zu bringen. Doch ist es ihnen nur in den wenigsten Fällen gelungen, unter wirklich großen Lawinen Verschüttete aufzufinden. Eigentliche Suchhunde hat man neuerdings nach den »Schutzhütten-Berichten« bei einem tragischen Lawinenglück eingesetzt, das sich in diesem Frühjahr unterhalb des Lortegrates, einem Nebengipfel der Schindlerspitze im

Alfberggebiet ereignete. An dem fraglichen Tage waren Schneemassen abgegangen, die am Fuße der Lawine etwa 900 Meter breit und stellenweise bis zu dreißig Meter tief waren. Dabei wurde ein Skiläuferpaar, das sich trotz Warnung am Lawinengang vor einer Heuhütte gesonnt hatte, verschüttet.

Das Aufheben der Toten erreichten in dem ungeheuren Schneetümpel mit hartgepresstem Firnschnee ausschließliche Hilfe von Lawinensuchhunden gelang es jedoch schon nach vier Stunden, die Lage einer Leiche festzustellen. Der Hund »Rex« hatte sich wie wild auf eine achtzig Meter unterhalb der Hütte gelegene Stelle gestürzt, an der das Todesopfer dann anderthalb Meter unter

der Schneedecke auch gefunden wurde. Am nächsten Tag mußten mit Rücksicht auf die anhaltende hohe Lawinengefahr weitere Nachforschungen unterbleiben. Bei der neuerlichen Suche stellte dann ein anderer Hund nach etwa fünfstündiger Arbeit auch die Lage der zweiten Leiche fest, die fünf Meter tief unter fast betonhartem Schnee wie eingemauert war. Diese Auffindung ist umso beachtlicher als auf Grund der früher mit Lawinensuchhunden gemachten Erfahrungen lediglich damit gerechnet werden konnte, bis zu einer Tiefe von etwa drei Metern Sicherfolge zu erzielen. Man will sie nunmehr angesichts dieser Fortschritte bei künftigen Lawinenkatastrophen systematisch einsetzen.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Preisstellung für Gegenstände mit Kunst- und Sammelwert

Nach dem Wortlaut des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung müssen Preise und Entgelte für Güter und Leistungen jeder Art nach den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Volkswirtschaft gebildet werden. Unter dieses allgemeine Gebot fallen nach einer neuen Grundsatzentscheidung des Reichsgerichts auch Gegenstände mit einem Kunst- oder Sammelwert. Eine Ausnahme für solche Gegenstände enthält § 22 KWVO nicht. Sie dürfen daher ebenfalls nur zu Preisen verkauft werden, die nach den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Volkswirtschaft gebildet sind.

Dies ergibt sich nach der Entscheidung des Reichsgerichts weiter auch daraus, daß Sinn und Zweck des § 22 KWVO eine Ausnahme für solche Gegenstände gänzlich zulassen. Man kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß Gegenstände mit einem Kunst- oder Sammelwert keinem dringenden Lebensbedürfnis entsprechen, daß sie nur von Liebhabern zur Befriedigung ihres Sammelers oder ihres Kunstgeschmacks gekauft werden und daß deshalb der Handel mit ihnen auf die Bewirtschaftung lebensnotwendiger Dinge ohne Einfluß sei.

Das Reichsgericht führt aber weiter aus, daß die Berechnung des angemessenen Preises für einen Gegenstand mit Kunst- oder Sammelwert nicht nach

demselben Grundsatz erfolgen muß, wie etwa die Berechnung des angemessenen Preises für einen Gebrauchsgegenstand oder für ein Nahrungsmittel. Die Preisbildung nach den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Volkswirtschaft gestattet vielmehr, den besonderen Umständen jedes einzelnen Falles Rechnung zu tragen. Es ist z. B. ein Unterschied zu machen, wenn ein Kunstgegenstand veräußert werden soll, der jahrelang im Besitze einer Familie gewesen ist, oder wenn jemand nach Händlerart Dutzende von Gegenständen derselben Art zusammengekauft hat in der offenkundigen Absicht, sie später auf irgendeine Weise zu verwerten. Für diesen Fall bestehen keine Bedenken dagegen, daß mangels anderer Anhaltspunkte bei Berechnung des angemessenen Preises von den Selbstkosten des Veräußerers ausgegangen wird.

Im vorliegenden Falle hatte der Angeklagte etwa 40 alte Bauernschränke und -truhen aufgekauft. Eine Truhe bot er nach Aufarbeitung für mehr als das Doppelte seiner Selbstkosten in Zeitungsinseraten zum Kauf an. Dieser Preis entsprach nicht den Grundsätzen des § 22 KWVO. Bereits durch das öffentliche Fördern des übermäßigen Preises im Zusammenhang mit dem Wissen um die Übermäßigkeit der Forderung machte sich der Angeklagte nach § 22 KWVO strafbar.

Das neue Gewerbesteuerrecht

Die Gewerbesteuerung hat im Vorjahr bekanntlich einschneidende Änderungen erfahren, bestehend aus insbesondere in der Überleitung der Steuererhebung auf die Finanzämter. Dem dienten mehrere Verordnungen des Reichsfinanzministeriums. Anlässlich dieser Umstellung haben sich nun in der ersten Zeit der Einhebung der Gewerbesteuer durch die Finanzämter Zweifelssfragen ergeben, andere waren aus zurückgelegter Zeit zu klären. Jedenfalls haben sich jetzt die Finanzämter und alle Gewerbesteuerpflichtigen einer Fülle neuer gewerbesteuerrechtlicher Bestimmungen gegenüber. Das Reichsfinanzministerium will ihnen helfen, in der Praxis damit fertig zu werden und hat daher als Nummer 20 des Reichsteuervertrages vom 28. April 1944 — es umfaßt nicht weniger als 150 Seiten — zunächst einmal die Grundlagen für die neue Gewerbesteuerung zusammengestellt, bestehend im Gesetz und den sogenannten Vereinfachungsverordnungen.

Weiter hat das Ministerium — ähnlich wie wir es schon seit Jahren bei der Einkommensteuer gewohnt sind — Gewerbesteuerrichtlinien für 1943 aufge-

stellt und in demselben Zusammenhang bekanntgemacht. Ein mit viel Fleiß ausgearbeitetes Stichwortverzeichnis ermöglicht es, sich in den neuen Richtlinien unsicher zurechtzufinden.

Wenn das Reichsfinanzministerium in der Einleitung zu dieser umfassenden Veröffentlichung auch sagt, daß darin kein vollständiges Erläuterungsbuch erblickt werden dürfe, enthalten die Richtlinien in Verbindung mit den Gesetzesgrundlagen doch so viel praktisches Material, daß die Steuerpflichtigen darauf nur mit Vorteil zurückgreifen werden.

Straffere Absatzlenkung für Stahlflaschen. Stahlflaschen für Sauerstoff, Wasserstoff, Prellluft, Stickstoff und Acetylen sind bisher nicht nur von solchen Betrieben bezogen worden, die diese technischen Gase herstellen, sondern teilweise auch von solchen Firmen, die lediglich Gasverbraucher sind. Durch eine neue Anordnung des Leiters des Hauptausschusses Rüstungsgerät beim Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion wird dies geändert. Von nun an dürfen die Stahlflaschen nur noch als sogenannte »Parkflaschen« an die

Hersteller der technischen Gase geliefert werden, von denen die Industrie mit technischen Gasen beliefert wird. Die Herstellerbetriebe ergänzen mit den neu gelieferten Stahlflaschen ihren eigenen Flaschenpark — daher »Parkflaschen« — und geben sie mit dem von ihnen erzeugten Gas gefüllt teilweise an die Industrie ab. Von der Lieferungsbeschränkung für Stahlflaschen sind nur die Wehrmacht und solche Werke ausgenommen, die selbst technische Gase für den eigenen Bedarf erzeugen.

Grundsteuerbeihilfe für Arbeiterwohnstätten. § 129 des Grundsteuergesetzes gemäß gewährt das Reich für Arbeiterwohnstätten zur Erzielung tragbarer Löhne oder Mieten eine Beihilfe in Höhe der Grundsteuer auf die Dauer von 20 Jahren. Die Arbeiterwohnstätten mußten nach der bisher geltenden Regelung bis 31. März 1944 bezugsfertig werden. Durch Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 13. Mai 1944 ist diese Frist um ein weiteres Jahr verlängert worden, so daß die Grundsteuerbeihilfe auch gewährt wird für Arbeiterwohnstätten, die bis 31. März 1945 bezugsfertig werden.

Sechzehn Wein- und Trinkbranntweinwirtschaftsverbände gebildet. Vor einem Jahre wurden die Betriebe der Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft zu einer einheitlichen marktordnenden Organisation, der Hauptvereinigung der Deutschen Wein- und Trinkbranntweinwirtschaft, zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluß hat auch die Neubildung der für die einzelnen Wirtschaftsgebiete des Reiches zuständigen Wirtschaftsverbände erforderlich gemacht. Dies ist nunmehr durch eine Anordnung des Reichsbauernführers geschehen. Danach sind insgesamt 16 Wein- und Trinkbranntweinwirtschaftsverbände gebildet worden. Ihre Zahl und ihre Gebiete stimmen mit den früheren Weinbauwirtschaftsverbänden überein. Die Wirtschaftsverbände haben die Aufgabe die Marktordnung innerhalb ihres Wirtschaftsgebietes durchzuführen.

Einheitspreise für Markenautoböl. »ASV«. Nach einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung beträgt der Verbraucherpreis für »ASV« Autoböl in Tankstellen und Wiederverkäufergeschäft einheitlich 1.30 RM Ltr. Der Wiederverkäufer nachschuß einheitlich 0.45 RM Ltr. Soweit vor Inkrafttreten dieses Erlasses, der ab 1. Mai 1944 Gültigkeit hat, den der Arbeitsgemeinschaft »ASV« angehörigen Gesellschaften für die bisherigen Marken Autoböl eine höhere Wiederverkäuferverdienstspanne eingeräumt wurde, ist diese weiter zu gewähren. Den Zeitpunkt und das Verfahren über die Gewährung der bisher über 0.45 RM Ltr. hinausgehenden Anteile zu bestimmen, bleibt der »ASV« — Arbeitsgemeinschaft überlassen.

Sport und Turnen

25 Jahre Rapid Marburg

Programm der Festveranstaltungen
Der rührige Sportklub Rapid, der als Abteilung Rapid im Rahmen der Marburger Sportgemeinschaft seine traditionsreiche Tätigkeit mit vorbildlichem Eifer fortsetzt, begeht zum kommenden Wochenende, wie bereits mehrmals mitgeteilt, sein 25jähriges Gründungsjubiläum. Aus diesem Anlaß bereitet dieser erprobte Verfechter der deutschen Leibesübungen in den Tagen vom 9. bis 11. Juni eine Reihe von Veranstaltungen vor, die sich nach nachstehender Programmfolge abwickeln werden:

Freitag, 9. Juni

Um 20 Uhr Turn- und Fechtabend im Heimatbundsaal mit folgendem Programm: Klaviermusik, Mädel-tanz — ausgeführt von den Kriegshilfsdienstmäiden des RAD, Fechten von A bis Z, Turnen.

Samstag, 10. Juni

Um 20.30 Uhr findet im Kinosaal eine Feierstunde statt.

Sonntag, 11. Juni

Um 7 Uhr Heiljüngerschaft am Heidenhain auf dem Kalvarienberg.
Um 8.30 bis 12 Uhr Leichtathletikkämpfe und Geräteturnen sowie Rasenspiele auf dem Rapidstadion.
Um 8.30 bis 12 Uhr Tenniswettkämpfe auf den Plätzen in der Langergasse. Außer Rapid Marburg wirken Spieler aus Cilli und Graz mit.
Um 15 Uhr im Rapidstadion Handballspiel der Frauen von Leibnitz und Rapid Marburg. In der Pause 400-m Lauf-Finale der Männer.
Um 15.45 Uhr: 100-m-Lauf-Finale der Männer.

Um 16 Uhr: Handballspiel der Männer von Rapid Marburg und KAC Klagenfurt. In der Pause 75-m-Lauf-Finale der Frauen.
Um 16.45 Uhr: Mädelturn der Kriegshilfsdienstmäiden des Reichsarbeitsdienstes.

Um 17.15 Uhr: Fußballwettkampf Rapid Marburg gegen den steirischen Fußballmeister, SC Kapfenberg. In der Pause Olympischer Staffellauf der Männer 1500 m x 800 m x 400 m x 200 m.
Um 19 Uhr Siegerehrung.

Um 20.30 Uhr Kameradschaftsabend in der Gahrhusthalle für Mitglieder, Wettkampfteilnehmer und Funktionäre.

Kartenvorverkauf für den Turn und Fechtabend sowie für die Veranstaltungen am Sportplatz in der Vorverkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a.

Amateure boxten in Regensburg. Ein gutbesetzter Kampftag der Amateurböxer fand in Regensburg statt. Die einzelnen Ergebnisse waren: Federgewicht: Utz (München) bes. Taubeneck (Berlin) n. P., Bantamgewicht: Dietrich (Nürnberg) bes. Siegel (Passau) n. P., Leichtgewicht: Weisheit (Berlin) bes. Küchler (Berlin) 1 Rde. k. o., Weltgewicht: Teichmann (Koburg) bes. Ringewandl (München) n. P., Starosch (Düsseldorf) bes. Zachner (Stuttgart) 1 Rde. k. o., Halbschwergewicht: Leipold (Koburg) bes. Stelzer (München) n. P., Vladi (Berlin) bes. Hösch (Stuttgart) n. P. und Schwergewicht: Fischer (Nürnberg) bes. Klose (Breslau) n. P.

Rotterdam Tennisturnier. Der Sieg von Oeschmacher über den niederländischen Meister Hughan mit 6:2, 6:1 war das Ereignis des Tennissports in Rotterdam. Genau so überraschend kam der Enderfolg der erst 16 Jahre alten Marcelien Diemer Kool mit 6:2, 3:6, 6:0 über v. d. Wal, die zur Zeit als die stärkste niederländische Spielerin gilt.



In tiefster Trauer geben wir bekannt, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Onkel

Alois Skripetz

Jäger

am 24. März 1944, im 26. Lebensjahre, an der Ostfront den Heldentod gefunden hat.

Unser Alois wird in unseren Herzen für immer unvergessen bleiben!

Kaisersberg, Marburg-Dr., Agram, den 3. Mai 1944. 4444

In tiefster Trauer:

Helene Skripetz, Mutter; Johann, Bruder; Anna und Julie, Schwestern; Familie Korper, und alle übrigen Verwandten.



Tief erschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß mein teurer Gatte, unser lieber Sohn und Bruder

Jakob Saischek

Gefreiter

am 24. März 1944, an der Ostfront, kaum 22 Jahre alt, gefallen ist.

Marburg-Dr., den 4. Juni 1944. 4448

In tiefer Trauer:

Genovefa Saischek, Gattin; Josef und Agnes Saischek, Eltern; Antonia, Mitzi und Franz, Geschwister, im Namen aller übrigen Verwandten.



Hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn

Alois Sakonschek

Oberfistler, Inhaber des EK. 2. Kl.

im Alter von 19 Jahren, an der Ostfront in Rumänien den Heldentod für Großdeutschland starb.

Trifail, am 26. Mai 1944. 2704

Johann und Franziska Sakonschek, Eltern; Johann und Julie, Geschwister.

Der Ortsgruppenführer der Ortsgruppe Trifail West: Hans Walentan.



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hans Urch

Matrose

für Führer, Volk und Vaterland acht Tage vor Vollendung seines 22. Lebensjahres, an der Südfront sein Leben gab.

Er wurde auf einem Heldenfriedhof von seinen Kameraden beigesetzt.

Hohenmauten, Saldenhofen, Marburg-Dr., am 2. Juni 1944. 4427

In stolzer Trauer:

Bartholomäus und Maria Urch, Eltern; Stephanie, Schwester; Josef Leschnik, Schwager; Helder, Nichte, und alle übrigen Verwandten und Freunde.

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe Gattin, Mutti und Tante, Frau

Paula Lobnig geb. Luneschnig

am Montag, den 5. Juni 1944, nach langem, schwerem Leiden, im 25. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis der Teuren findet am Mittwoch, den 7. Juni 1944, um 8 Uhr, in Kötsch statt.

Haus am Pacher, Roßwein, Rotwein, Hollen, den 7. Juni 1944.

In tiefer Trauer:

Franz Lobnig, Gatte; Franz u. Juliane, Kinder; Franz Lobnig, Schwiegervater; Juliane Werdonig, Maria Trunko, Theresia Wernig, Schwägerinnen und alle übrigen Verwandten 4482

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, anlässlich des schweren Verlustes durch den frühen Tod meines lieben Gatten, unseres Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn A D O L F P O J T L, sprechen wir innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Technischen Nothilfe für das letzte Geleit und allen Bekannten für die vielen Kranz- und Blumenpenden. 4489

Marburg-Dr., im Juni 1944.

Familien:

FOJTL, MODERNITSCH und KEPA.



Werbet

für das
Deutsche Rote Kreuz!

Seid

immer

luft-
schutz-
bereit!

Anzeigen

finden durch

die

Marburger

Zeitung

weitere

Verbreitung!

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17. 19. 19. 45 Uhr Fernruf 2212

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni
Leo Slezak, Hans Söhner, Ida Wüst, Susi Lanner
und Jupp Hussels in

Herbstmanöver

Liebe, Musik und fessliche Husaren.

Für Jugendliche zugelassen!

Sondervorstellung: Mittwoch um 12.45 Uhr

So endet eine Liebe

Die Liebesgeschichte einer österreichischen Kaisers-

tochter mit Paula Wessely und Willy Forst.

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

So 15. 17. 19. 45 Uhr
Mo 15. 17. 19. 45 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Eine Nacht im Paradies

mit Anny Ondra, Ralph Arthur Roberts, Hermann

Thimig, Grete Natzler und Oskar Sabo.

Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15

Uhr, Samstag 17.15 Uhr, Sonntag 14.30, 17.15 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Königswalzer

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Schaubühnen

Spielzeiten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr, Sonn-

und Feiertags um 15.30, 18 und 20.15 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Das sündige Dorf

mit Hansi Klotz, Josef Eichheim, Joe Stöckel und

Beppo Brehm. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Menschen vom Varieté

Ein Groß-Artisten-Film mit La Jana, Atilia Hörbiger,

Christl Mardayn, Hans Holt u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Bühnen

Mittwoch und Donnerstag um 17 und 20 Uhr

Das Ekel

Ein heiterer Film mit Hans Moser, Herma Bells und

Fritz Kampers.

Für Jugendliche zugelassen, zur letzten Vorstellung

jedoch nur in Begleitung der Erziehungsberechtigten.

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Meine Frau Theresa

mit Elsie Mayrhofer, Hans Söhner, Harald Paulsen

und Rolf Weh. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17. 19. 45 Uhr, S 14.30, 17. 19. 45 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Jenny Jugo, Hans Söhner, Albrecht Schönhals, Hans

Schwarz, Olga Limburg, Flockina von Platen und

Anton Pointner in dem Film:

NANETTE

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Freitag 9. Juni, wegen Theater geschlossen!

Lichtspiele Rann

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Unsterbliche Melodien

mit Alfred Jerger, Maria Paudler, Leo Slezak u. a.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Vorstellungen: Mittwoch und Donnerstag um 19 Uhr,

Samstag um 16.30 und 19 Uhr, Sonn- und Feiertags

um 14, 16.30 und 19 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Liebe im Dreivierteltakt

Ein musikalischer Großfilm mit Leo Slezak, Lizzi

Holzschuh, Hans Holt, Annie Rosar und Rudolf Carl.

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Konzert in Tirol

mit Heli Finkenauer, Fritz Kampers, Hans Holt und

die Wiener Sängerknaben. — Musik: Willi Schmidt-

Gentner. — Regie: Karl-Heinz Martin.

Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Tel 24

Spielzeit: W 17.30, 19.45 Uhr, So 15. 17.30, 19.45 Uhr

Mittwoch, 7. und Donnerstag, 8. Juni

Hoffmanns Erzählungen

Für Jugendliche zugelassen!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpt., das fettgedruckte Wort 20 Rpt., für Geld Realitätenverkehr, Briefwechsel und Natur 15 Rpt., das fettgedruckte Wort 40 Rpt., für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt., das fettgedruckte Wort 20 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Kernanfragegebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpt. Anzeigengebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpt. Anzeigen-Angebotsbillet Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch gültig für Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Große Hundehütte um 50 RM und Hasenställe um 150 RM zur verkaufen, Marie Bubak, Marburg-Drau, Luschingasse 23, Melling. 4421-3

Zu kaufen gesucht

Markensammlungen kauft Firma Karbeutz, Marburg Dr., Tel. 2618, Edm.-Schmidt-Gasse 8. 4283-4

Halbenfässer suche zu kaufen, Erich Suppanz, Willkommhof, Wachsenberg. 4447-4

Kleiderschrank und Nachtkästchen zu kaufen gesucht, Mikler Cäcilie, Marburg/Drau, Wattgasse 8. 4485-4

Kaufe neue oder gebrauchte elektrotechn. Bücher v. Fleischmann, Küpffmüller, Bödefeld u. Heiles. Zuschriften unter „Bücher“ an die M. Z. 4480-4

Plateau-Handwagen (Vierrad) kauft Firma Karbeutz, Edmund-Schmidt-Gasse 8, Telefon 2618, Marburg-Dr. 4476-4

Pianino, gut erhalten, oder Stutzflügel zu kaufen gesucht, Schröder, Marburg-Dr., Goethestraße 11, Parterre. 4451-4

Stellengesuche

Wirtschafterin sucht Stellung in Marburg oder Umgebung, Adr. in der M. Z. 4473-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Brave Winzerfamilie mit drei Arbeitskräften wird gut aufgenommen bei Robert Kunze — Fraumheim 129. 4289-6

Suchen dringend 2 Buchhalterungskräfte, welche in der Lage sind, kleinere Angelegenheiten nach genauer Angabe selbstständig zu erledigen. Eine davon kann auch Anfängerin sein. Außerdem suchen wir für unsere Gefolgschaftsküche eine Hilfskraft und ein Stubenmädchen für Angestelltenzimmer. Es wollen sich nur jene melden, welche die Freigabe durch das Arbeitsamt zugesichert haben. 2695-6

Wirtschafterin mit Kochkenntnissen wird aufs Land gesucht. Zuschr. an das Postamt Wölling bei Mureck, unter „Ehrliche“. 4416-6

Alleinstehende Frau wird aufs Land als Stütze der Hausfrau mit Familienanschluß gesucht. Angebote unter „Verlässliche“ an das Postamt Wölling bei Mureck. 4418-6

Winzerfamilie, brave und ehrliche, mit 4 bis 5 Arbeitskräften, suche auf einen schönen Weinbergbesitz. Der Posten ist sofort oder am 1. November beim Winzerwechsel anzutreten. Schriftliche Anträge mit genauen Angaben über die Ausbildung im Weinbergfach an die M. Z. Marburg unter „Schöner Posten“. 2705-6

Schaffer u. Schweizer zum sofortigen Antritt gesucht, Anträge: Geschäft, Edmund-Schmidt-Gasse 3, Marburg-Dr. 4475-6

Als zweiter Torhüter wird älterer Mann oder Invalide aufgenommen. Seifenfabrik Lettner & Söhne, Marburg/Dr., Schlachthofgasse 23. 4460-6

Zur Lagerführung und zur Führung d. Bezugscheinkartei wird bewährte Kraft gesucht, Anträge unter „Lagerbuchhalter (in)“ an die M. Z. 4432-6

Der Reichminister für Rüstung der Transporteinheiten Speer, Chef der Transporteinheiten Speer,

Berlin NW 40, Alsenstraße 4. Telefon: 11 65 81, sucht

Gratfahrer, Kraftfahrernlinier, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenwuchhalter (-innen), Adremläger (-innen), Zahntechniker (-helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider.

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung auch über das zuständige Arbeitsamt. 2706

Zu vermieten

Ruhige Schlafstelle zu vermieten, Kärntnerstraße 50, Hof, Zelenka. 4493-7

Wohnungstausch

Zimmer und Küche in Drauweller gegen gleichwertige in II., III. oder V. Bezirk zu tauschen gesucht. Anzufragen Geschäft Herrengasse 44, Marburg/Drau. 4481-9

Wohnung, Zimmer, Küche, Vorzimmer, Speise und Garten in der Triesterstraße gegen kleineres Zimmer und Küche, womöglich mit Garten, zu tauschen gesucht. Unger, Sedangasse 20, Drauweller. 4479-9

Tausche möbliertes Zimmer im Magdalenenviertel gegen leeres Zimmer in der Stadt. Angebote unter „Leeres Zimmer“ an die M. Z. Marburg-Dr. 4477-9

Heirat

Herr, in den 40 Jahren, ledig, sucht ehrbares Fräulein, R. K. kennenzulernen, Musik- u. kulturliebend. Lichtbild erbeten, wird ehrenwörtlich retourniert. Anonym zwecklos Zuschriften unter „Seelenklang“ an die M. Z. 4459-12

Funde und Verluste

Ballonselbmantel vor 1 Monat im Grazerzug beim Aussteigen in Marburg vergessen. Abzugeben gegen gute Belohnung Burggasse 34/II links, Marburg-Drau. 4342-13

Am 4. Juni wurde in der Theodor-Körner-Straße ein goldener Ehering mit Gravierung M. C. 21. 11. 1936 verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diesen bei Tschurtsch, Wolfgang-gasse 2, Marburg/Drau, gegen gute Belohnung abzugeben. 4491-13

Fahrradkurbel am 5. Juni 1944 Urbanstraße-Gartengasse um ca. 21 Uhr verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei K. J., Marburg/Drau, Znaimgasse 8. 4483-13

Verschiedenes

Tausche fast neuen Hand-Plateauwagen, 800 kg tragfähig, gegen gleichen, leichten Wagen von 300 bis 400 kg Tragfähigkeit. Anfragen in der Günther-Prien-Gasse 13-I, Tür 18. 2686-14

Teppich, 3 m lang, 2 m breit, wird gegen gut erhaltenes Damenrad getauscht. Adresse in der Geschäftsetelle der „M. Z.“ in Cilli. 2692-14

Suche tadelloses Herrenfahrrad. Gebe dafür eine Goldarmkette oder Wertheimkassa. Zuschriften unter „Tausche“ an die M. Z. 4490-14

Kinderschlafkorb mit Matratze, gut erhalten, für Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Auch Wertausgleich. Anfragen bei Godelz, Marburg-Drau, Ufergasse 30. 4474-14

Tischspärherd wird für ein gut erhaltenes und reines Bett zu tauschen gesucht. Domgasse 4, I. Stock. 4469-14

Schuhtausch in Cilli. Biete hohe schwarze, gute Herrenschuhe Nr. 42. Suche gute Damenhalbschuhe Nr. 40. Angebote unter „H. P.“ Marburger Zeitung Cilli. 2711-14

Tausche Omega-Herrentaschen- oder elektrischen Ofen, od. Präzisionsreißzeug oder Damenwintermantel gegen tadellosen Gasbadeofen oder moderne Schreibmaschine oder Quarzlampe. Unter „Wertausgleich“ an die Marb. Zeit. Cilli. 2710-14

Meister-Violone Klotz tausche gegen Klavierharmonika, event. verkaufe. Zuschr. unter „Meisterviolone“ an die Marb. Zeit. Cilli. 2709-14

Zwei prima gegerbte Hirsch- oder ein gegerbtes Schaffell für zwei kleine oder eine große Lederhose, ca. 60, RM, gegen eine große Harmonika, Wertausgleich. Reichenplader, Saldenhofen. 2708-14

Gut erhaltenen Ofen tausche gegen kleinen eisernen Sparherd Brundorf, Dürergasse 49. 4356-14

Zwei Ackerpferde tausche für eine kleinere, gutmelkende Kuh. Wertausgleich. F. Kutzer, Gonobitz 86. 4364-14

Netzempfänger wird gegen Batterieempfänger eingetauscht. Wertausgleich. Raimund Burg, Pettau, Unterrann 160, 2689-14

Achtung! Haushalte!

Bierflaschen

sind unveräußerliches Eigentum der Brauerei.

VERWENDET sie NICHT zu Hause. GEBT sie SOGLEICH an die Bier-niederlagen und Gastwirte ZURÜCK!

Der Flaschenbiermangel ist deshalb so empfindlich, weil Bierflaschen dem Verkehr entzogen werden.

Brauerei Tüffer



Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau
Stadternährungsamt Abt. B

G. Z.: 730/11/1944

Bekanntmachung

Betrifft: Einkaufs-Ausweise.

Die bisherigen Einkaufs-Ausweise für den Bezug von Gemüse, Obst, Fischen und Wild (erste Auflage) werden mit Ablauf der 63. Zuteilungsperiode (25. Juni 1944) als ungültig erklärt und bei der nächsten Kartenausgabe durch die Blockführer eingezogen.

Mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode (26. Juni 1944) sind im Bereiche des Stadtkreises Marburg nur folgende Einkaufs-Ausweise gültig:

1. der grüne Einkaufs-Ausweis für Kinder bis zu 6 Jahren,
2. der gelbe Einkaufs-Ausweis für Kinder von 6 — 14 Jahren,
3. der rote Einkaufs-Ausweis für Jugendliche von 14 — 18 Jahren und
4. der blaue Einkaufs-Ausweis für Versorgungsberechtigte über 18 Jahren.

Die Einkaufs-Ausweise für Marburg sind zum Unterschiede der übrigen Einkaufs Ausweise in der Untersteiermark durch einen Querstrich auf der Vorderseite gekennzeichnet.

Die neu ausgegebenen Einkaufs-Ausweise erfordern eine Neuanlegung von Kundenlisten.

Die Kundeneintragung wird folgendermaßen durchgeführt:

I. Kundenlisten für Obst und Gemüse:

In der Zeit vom 5. bis 10. Juni 1944 werden die Kundenlisten für Obst und Gemüse bei den Kleinverteilern neu angelegt. Zu diesem Zweck melden sich die Verbraucher mit dem neuen Einkaufs-Ausweis bei dem gewählten Obst- und Gemüseverteiler. Dieser hat bei der Anmeldung den „Anmeldeschein I“ vom Einkaufsausweis abzutrennen und in das obere linke Feld des Einkaufsausweises unter „Bestätigung zum Anmeldeschein I“ seinen Firmenstempel und die Nummer der Kundenliste einzutragen.

II. Kundenlisten für die Fisch- und Wildverteilung:

In der Zeit vom 19. bis 24. Juni 1944 müssen die Kundenlisten für die Fisch- und Wildverteilung neu angelegt werden. Zu diesem Zwecke melden sich die Verbraucher mit dem neuen Einkaufs-Ausweis beim gewählten Fischverteiler. Dieser hat bei der Anmeldung den „Anmeldeschein II“ vom Einkaufs-Ausweis abzutrennen und das obere rechte Feld auf der zweiten Seite des Einkaufsausweises unter „Bestätigung zum Anmeldeschein II“ seinen Firmenstempel und die Nummer der Kundenliste einzutragen.

Die Verteiler haben die Formblätter für die Kundenlisten beim Ernährungsamt B abzuholen.

Bei der Eintragung in die Kundenlisten ist die Unterteilung nach Altersstufen genau einzuhalten.

Die neu angelegten Kundenlisten mit den gebündelten Anmeldescheinen sind bis spätestens 2. Juli 1944 dem Ernährungsamt B abzugeben.

Im Auftrage: gez. Gotthold Hausch.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft
(GdZ.) LE-G 20/99-1944 Graz, den 3. Juni 1944

Bekanntmachung

Bezug von Reis auf den Abschnitt 63 des grünen Sonderbezugsausweises für Hülsenfrüchte oder Reis (Ersatz für Gemüse).

Die Gültigkeit des Abschnittes 63 des grünen Sonderbezugsausweises für Hülsenfrüchte oder Reis (Ersatz für Gemüse) wird bis zum Ende der 64. Zuteilungsperiode, d. i. bis 23. Juli 1944, verlängert. Die auf die 63. Zuteilungsperiode entfallende Zuteilung von 500 g Reis je Versorgungsberechtigten kann demnach ohne Rücksicht auf den aufgedruckten Gültigkeitsvermerk auch noch in der 64. Zuteilungsperiode bezogen werden.

Die Kleinverteilern haben die Einzelabschnitte bis spätestens 31. Juli 1944 den Ernährungsämtern, Abteilungen B (Umtauschstellen) zum Umtausch in Empfangsbescheinigungen einzureichen.

2716 Im Auftrag: gez. Dr. Soukup.

Der BÜRGERMEISTER der Gemeinde REIFNIG
Am 8. Mai 1944 wurde dem Steinmetz Rupert Hudernik, geboren am 21. September 1904, der

Notausweis mit Lichtbild

von Banditen geraubt. Ich erkläre hiemit seine Ungültigkeit.

2703 Der Bürgermeister



Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder

Josef Soretz

Wehrmannschafts-Rottenführer

am Mittwoch, den 25. Mai, im 38. Lebensjahre, bei der Bandenbekämpfung gefallen ist.

Die Beerdigung fand am Samstag, den 27. Mai, am Städtischen Friedhof in Drauweller statt.

Pettau, im Juni 1944. 2658

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den frühen Tod unseres lieben Bruders JOSEF SORETZ erlitten haben, sprechen wir unseren tiefsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Vertreter des Kreisführers Pp. Lackner für die ergreifenden Abschiedsworte und der Eisenbahner-Musikkapelle für die Trauerweisen am Grabe, sowie auch allen Freunden und Bekannten für die Kranzspenden.

Pettau, Marburg, 1. Juni 1944. 2669

Grete Soretz, Schwester; Walter Soretz, Bruder

Madaus
Arzneimittel aus Frischpflanzen
mit 100% pflanzlichen Wirkstoffen

DR. MADAU & CO.

Wann erhält der Säugling Calcia-14 oder 24 Milch, wenn Gemüse, Grießbrei, Obst und Brot? Antwort gibt unsere

Calcia Fibel

*Verlangen Sie die kostenlose Zusendung.
HEMOSAN-UNION A.G.
WIEN III-KOLBLAGASSE 10/23

ASTA
ARZNEIMITTEL

Gesundheit
aus Propfen und Tabletten

Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen moderner Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht!

Alles-Kitt

Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt

Isit auch Ihr Verlust
wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Bei uns alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Markit als Vogeltraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

»Bayer«
I.G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

Nicht immer und unbedingt kann man von einem bildenden Künstler als von einem Maler sprechen, denn zu häufig nur paart sich das malerische Empfinden mit dem zeichnerisch-graphischen, tritt dem visuellen Erlebnis von Licht und Farbe das konstruktiv-formale zur Seite als gleichberechtigter Gegenpol und so teilt sich auch im Werk die Leistung sehr häufig in zwei gleichgerichtete Ströme.

Bei Leo Fellingner, dem gebürtigen Grazer, der mit dem heutigen Tage sechzig wird, ist diese malerische Ausschließlichkeit auch dort zu spüren, wo er mit graphischen Mitteln aus Licht und Schatten eine ganze Skala von Tönen einer Farbe schafft, sei es mit dem Rötel, dem dunkleren Bister, dem geschmeidigen weichen, fetten Graphit, oder der tief und mächtig wirkenden Lindenkohle. Schon die Vielfalt der graphischen Mittel unterstreicht diese farbige Nuance sehr eindrucklich, doch erst die Blätter selbst legen Zeugnis ab von der unwillkürlich erfolgten Umsetzung des Spektrums in das auf einen Ton gestimmte farbige Erlebnis des echten Malers.

Die zur Zeit in der Grazer »Neuen Galerie« im Herbersteinpalais in der Sackstraße ausgestellten letzten Graphikblätter vermitteln über diese malerische Qualität hinaus aber noch ein anderes, Fellingner kennzeichnendes Merkmal: das rastlose Streben, sein künstlerisches Schaffen auf alle Bezirke des Darstellbaren auszudehnen. Als der Künstler nach dem Tode des Vaters (1920) seinen Wohnsitz in Graz nahm, und sein Name immer öfter in den Ausstellungen auftauchte, verband sich damit vorerst eigentlich der Begriff des Blumenmalers. In die Hunderte gehen diese stillen und dennoch innerlich leuchtenden Tafelbilder mit den verschiedenartigsten Gestalten Floras und Pomonas, denn auch Früchte gehörten zu jener Schaffensperiode des in München und Paris gewordenen und in Wien zur Besinnung auf sich selbst gewiesenen Künstlers. Es mag die Not der Zeit mitbestimmend gewirkt haben, daß Fellingner zuerst fast ausschließlich nur Stilleben malte, weil sie leichter anzubringen waren; heute aber erblicken wir dahinter doch auch etwas Methodisches, wenn wir gewahren, wie seither der Künstler sich ein Feld nach dem andern dazuerobert. Seit zehn Jahren herrscht die Landschaft vor, und zwar jene stille, dem Versenken in die Stimmung des Augenblicks zugewandte, anspruchslose mittelsteirische Welt der Hügel und Felderbreiten, der Waldbüh-

Leo Fellingner - ein Sechziger

Meister des Stillebens, der Landschaft und des Porträts

ßen und unscheinbaren Bauerngehöfte, deren Wesenheiten Fellingner mit seinem Pinsel tiefer als je einer vor ihm erfaßt. Und wieder tritt ein Besonderes dabei auf: fallend zu Tage: die reiche Palette des Künstlers, dessen Bilder immer stärker einem inneren gesetzlichen Formerlebnis entspringen, schafft nie die bloße Impression von Licht und Farbe, etwa des prallen Sonnenlichtes, mit seinen vielfachen malerischen Möglichkeiten, sondern sie setzt das Erlebnis des Lichtes in die Atmosphäre um; die Bilder scheinen in der Sonne gemalt, vermeiden aber das allzugetreue und lärmende Konterfei lichthafter Sensationen. Damit gelingt dem Künstler der stille, gesättigte Ton einer immer wieder zum Erlebnis vorstoßenden Stimmung, die jedes einzelne Fellingner-Bild auszeichnet.

Seit einigen Jahren nun ist zur Landschaft auch das Porträt getreten, erst freilich nur das blumenhafte Bildnis junger Frauen und Mädchen, dessen malerische Bewältigung gleichzeitig unter dem starken Merkmal seelischen Wertens steht. Fellingner gibt in diesen Bildnissen gleichzeitig mit dem Gegenständlichen des Anlitzes auch eine Deutung des Wesens seiner Modelle und treibt so diese Bildnisse in eine Sphäre vor, die sie dem nur Porträtmäßigen, dem auf Ähnlichkeit allein abgestellten Konterfei entziehen.

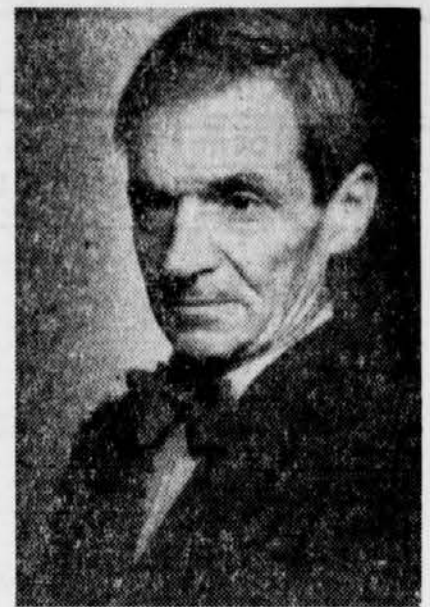


Leo Fellingner: Frannach (O)

nächst ein graphisches Ergebnis liefern. Als wollte sich der Künstler, ehe er zur endgültigen und letzten Aussage ausholt, erst noch einmal aller der Vorbedingun-

gen vergewissern, die in handwerklicher und technischer Hinsicht die Grundlage bilden müssen. Und wieder ist es die Ehrlichkeit des immer noch mit sich selbst ringenden Künstlers, die sich hier aufs neue offenbart, die sich selbst nichts, auch das Kleinste nicht schenken will, wenn es darum geht, das künstlerische Ziel zu erreichen. Daß Fellingner heute beim menschlichen Körper angelangt ist, ohne, daß die anderen Gebiete Stilleben und Landschaft, dabei vernachlässigt würden, ist ein Zeichen mehr für den tiefen Ernst und die Wahrhaftigkeit seines Strebens.

Längst ist der Name Leo Fellingner zu einem Begriff der steirischen Malerei geworden, und wir freuen uns, dem Künstler auf seinem Wege schauend folgen zu dürfen. Immer aber wird die unverdrossene und stetige Wanderung auf dem Pfade der Kunst — Fellingner hat, um seinem Ideal die Treue halten zu können, Opfer und Entbehrungen nie gescheut — das Gesicht des Künstlers und Menschen mitbestimmen, dessen persönlicher Umgang ein eben so nachhaltiges Erleben vermittelt wie die Werke, die er geschaffen. Möge nun die Lebenshöhe des »Sechzigsten« Leo Fellingner auch die letzte Vollendung als Künstler bescheren. Einer wie er, der die Mühen nicht gescheut, darf wohl auch guten Mutes des Lohnes sicher sein. Kurt Hildebrand Matzak



Lichtbild: C. M. Heurteur, Graz
Leo Fellingner

Opfer des Bombenterrors

Kurz vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres fiel Prof. Edmund Müller, der Leiter und Professor der Kölner Hochschule für Musik sowie der angegliederten Schulmusikabteilung war, dem feindlichen Bombenterror zum Opfer. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert zählte Prof. Müller zu dem Kreis der führenden deutschen Musikerzieher, dessen künstlerisches Wirken sich nicht allein auf den Unterricht beschränkte, sondern sich ebenso in einer lebendigen Musikausbildung offenbarte. Alle seine Arbeit war darauf ausgerichtet, die Musik ins Volk zu tragen, wozu er sich über seine praktische Lehrtätigkeit hinaus der von ihm gegründeten Zeitschrift »Musik im Leben« bediente.

Eugen Fischer erhielt den Adlerschild. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. Eugen Fischer in Berlin-Dahlem aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung »Dem Begründer menschlicher Erbforschung« verliehen.

Don Quichotte als Opernheld. An einer Oper um den unsterblichen Don Quichotte von Cervantes arbeitet der Komponist Hermann Reutter, dem Ludwig Andersen das Textbuch schrieb.

SEIN TALENT

»Aufe rief er, verzog das Gesicht zu einer Grimasse des Schmerzes und erklärte, nunmehr keinesfalls mit in die Oper gehen zu können.

Sie sah ihn einen Augenblick stumm und erschrocken an. Dann war der Schreck überwunden und die Stummheit auch. »Nicht mit in die Oper«, rief sie, und der Strom ihrer Rede floß blitzschnell und ohne Punkt und Beistrich dahin, »als wenn ich mir's nicht gedacht hätte — im Frühjahr grad als wir zu Herberts Hochzeit fahren wollen holst du dir eine Lungenentzündung nur weil du mich aus dem dummsten See zogst in den ich gefallen war und im Sommer als wir nach Wiesbaden wollten brichst du dir über der winzig-kleinen Leiter die ich auf der Stiege stehen ließ ein Bein — im September grad vor meiner Geburtstagsgesellschaft holst du dir eine schwere Fischvergiftung weil ich den Kühlschrank nicht eingeschaltet hatte und jetzt, wo wir seit Wochen — was sage ich — seit Mo-na-ten wieder einmal in die Oper wollen und ich das neue Kleid zum erstenmal anhab und zweieinhalb Stunden bei der Friseurin war da läßt du dir ausgerechnet deinen schwersten Koffer von mir auf den Fuß fallen — ich muß sagen — ein Talent hast du —«

Er hob erstaunt den Kopf und flüsterte: »Was für ein Talent?«

»Mir jeden«, rief sie, »aber auch jeden Spaß zu verderben!«

Hans Riebau

Altbuchaktion der Reichsschrifttumskammer

Mobilisierung und Tauschaktion der Buchbestände aus Privatbesitz

NSG. Durch den verbrecherischen Bombenterror unserer Feinde sind in großem Umfang öffentliche und private Buchbestände in Mitleidenschaft gezogen worden. Während im Herbst 1943 noch verhältnismäßig große Lager in den Verlagen und im Zwischenhandel vorhanden waren, die in großzügiger Weise in die bombengeschädigten Gebiete geleitet wurden, unternahm der Gegner im Spätsommer 1943 und in den folgenden Monaten planmäßige Attentate auf die europäische Kultur, die sich auch gegen das deutsche Buch richteten. Die Anforderungen an Buchhandel und Verlag übersteigen nun heute bei weitem die Lieferungsmöglichkeiten. — Es liegt daher nahe, auf die Reserven zurückzugreifen, die im ganzen deutschen Volk vorhanden sind.

Die öffentlichen Buchereien sind bereits darangegangen, die Doubletten für die bombengeschädigten Buchereien zur Verfügung zu stellen. Die wissenschaftlichen Buchereien haben eine Reichsaustauschstelle eingerichtet. — Ärzte, Rechtsanwälte und viele andere Berufe haben in kleinerem Rahmen, häufig nur auf Grund privater Initiative, versucht, den bombengeschädigten Berufskameras das notwendige Arbeitsschrifttum zur Verfügung zu stellen. Nun wird auch die Reichsschrifttumskammer eine Aktion für eine großzügige Mobilisierung der Bücher aus Privatbesitz zu Gunsten der Bombengeschädigten und Buchereien durchführen. Die bisherigen Möglichkeiten des Buchaustausches sollen durch die Aktion der Reichsschrifttumskammer nicht unterbunden, sondern wirksam ergänzt werden.

In Kürze werden in den Buchhandlungen, Antiquariaten und Leihbüchereien die Firmen, die als Ankaufsstellen bestimmt sind, durch Anschlag bekannt gegeben. Durch diese Firmen werden angekauft: schöngeistiges Schrifttum, Klassiker-Ausgaben, Lexika, Nachschlagewerke, wissenschaftliches und Fachschrifttum, soweit es nicht veraltet oder unerwünscht ist. Das wissenschaftliche und Fachschrifttum wird von den Antiquaren und Fachbuchhändlern angekauft

werden, daneben aber auch von den Sortimentern, die über genügend Erfahrung über veraltetes und wertloses wissenschaftliches und Fachschrifttum verfügen. Das übrige, vornehmlich das schöngeistige Schrifttum wird in den Sortimentsbuchhandlungen angekauft. In den Leihbüchereien werden Ankaufstellen für solche Bücher eingerichtet, die sich besonders für das Leihbücherepublikum eignen, also vornehmlich für das unterhaltende Schrifttum.

Die angekauften Bestände werden bevorzugt verkauft an Luftkriegsgeschädigte, welche die Bücher zur Fortführung ihrer Berufstätigkeit benötigen, sowie an luftkriegsgeschädigte Leih-, Werk- und Volksbüchereien, also an solche Betriebe, wo ein Buch nicht nur einem Leser zugutekommt, sondern von Hand zu Hand geht. Auch an das sonstige Lesepublikum können die angekauften Bestände verkauft werden, soweit keine Kaufwünsche der bevorzugten Gruppen vorliegen. Durch diese Bestimmung wird die Altbuchaktion eine Ergänzung der bereits bestehenden Tauschaktion für Waren aller Art, bei der bisher aus bestimmten Gründen das Buch ausgenommen war. Die An- und Verkaufspreise entsprechen den im Buchhandel üblichen Grundätzen und den Richtlinien des Reichskommissars für die Preisbildung.

Durch die Altbuchaktion wird sicherlich auch noch wertloses Schrifttum ans Licht gefördert werden, das der Makulatur zugeführt werden soll.

Wenn auch wahrscheinlich wissenschaftliche und Fachbücher weiterhin überwiegend den direkten Weg vom Besitzer zum Luftkriegsgeschädigten finden werden, so kommt es nicht darauf an, auf welchem Weg das für die Ausübung kriegswichtiger Berufe erforderliche Arbeitsschrifttum in die richtigen Hände kommt, sondern vielmehr darauf, daß ein Fachbuch oder Lehrbuch dort weggeholt wird, wo es während des Krieges nutzlos herumsteht, und dort hingelangt, wo es kriegsnotwendig benötigt wird.

Ebenso verhält es sich mit dem unterhaltenden Schrifttum. Jeder besitzt

Bücher, die er überhaupt nicht mehr lesen wird oder die er während des Krieges nicht mehr braucht. Diese Bücher sollen in die Buchhandlungen gebracht werden. Bei größeren Posten ist sicherlich auch die Möglichkeit einer Abholung zu vereinbaren. Jeder soll nun in der nächsten Zeit seine Bücherbestände sichten und wird dabei manches finden, was während des Krieges noch anderen Menschen nützen oder Freude machen wird. Dadurch wird auch der Staat und die Volksgemeinschaft vor Schadenersatzansprüchen an das Kriegsschadensamt bewahrt werden, im Falle, daß einmal eine Privatbücherei verbrannt. Die Rosenbergspende, der wir von Zeit zu Zeit Bücher schenken, wird durch diese Altbuchaktion nicht berührt, denn für unsere Soldaten ist gerade das Beste gut genug. Dorthin werden wir nicht die Bücher geben, die wir nicht mehr brauchen, sondern gerade diejenigen, die wir lieben.

Unsere Reserven an gebrauchten Büchern gehen in die vielen Millionen. — Was demgegenüber in privaten und öffentlichen Buchereien durch den Feindterror vernichtet worden ist, ist nur ein geringer Bruchteil eines Hundertsatzes der im deutschen Volk vorhandenen Bücher. Wir sind also noch reich an Büchern. Es gilt nur, die Bücher an die richtigen Stellen zu leiten. Wir dürfen uns heute nicht mehr fragen: »Was ist überhaupt aufhebenswert?«, sondern: »Was muß in meinem Bücherschrank während des Krieges stehen bleiben?« Es ergeht daher an alle der Ruf: Öffnet die Herzen und öffnet die Bücherschränke!

Lebendiges Museum. Im Rahmen einer Feierstunde wurde dem Leiter des »Hauses der Natur«, Professor Dr. Trautz der Kulturpreis der Stadt Salzburg 1944 verliehen. Gauleiter Dr. Scheel würdigte in einem Glückwunsch die Verdienste des bekannten Naturwissenschaftlers, der mit dem Salzburger »Haus der Natur« einen Museumstyp geschaffen hat, der den Wissenstrieb des Laien ganz besonders lebendig anzusprechen weiß.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann Braunschweig

Besonders Spenglers Kios murrte wider den Heiden von Werschetz, indem er behauptete, er der Kios, sei durch das Defensionskorps an seinem Eigentum, und zwar am Hühnerhof, geschädigt worden.

Wieso denn? Habe Hennemann nicht jedes in Anspruch genommene Vieh Stück peinlich aufschreiben lassen? Ja, schon, schon, aber die Eier, so die Hühner und Perlhühner in der Türkenzeit gelegt hatten?

Sie trieben es ziemlich arg, diese Kioss und Pheders, und allmählich empörten sich die Anständigen dagegen. Man rückte dem Spenglers Kios an den Leib. Ob er denn nicht wußte, daß viel Kleinvieh herrenlos, unbetreut in Werschetz hatte zurückbleiben müssen, als das Volk zur Räumung genötigt worden war? Der Hennemann habe es sammeln und von seinen ohnehin abgehetzten Leuten hegen lassen. Ein jeder Griff in den Bestand sei für Rückvergütung durch die Allgemeinheit aufgezichnet worden, was der Hennemann wahrlich nicht hätte tun müssen. Haben denn die Meckerer und Quacker nicht gesehen und gehört, wie so viele deutsche Dörfer, die keinen Hennemann hatten, ausgerichtet worden sind? He?

»Solche Geschichte!« murrten hernach Frau und Schwiegermutter des Spenglers Kios, aber nur unter sechs Augen. »Die Herrschen treiben es ja mit dem Hennemann wie mit einem Heiligen! Wie wann du's schlechter gemacht hättest, Kios, wann mir hätten da bleiben wollen! Du hättest sicher nit fremde »Eier gefressen!«

Hennemann mied alle Mühe zum Grubeln, tagsüber arbeitete er für drei, am Abend sank er müde in das Bett. Burgl verstand ihn, er rechnete es ihr hoch an. Als die Tage kürzer geworden waren, begann Hennemann länger am Nachtmahlstische zu bleiben, an dem zur Lust des Gesindes Burgl unermüdliche Erzählerin war. Schließlich freute auch er sich schon auf den traulichen Abend.

Als die Komtesse ihn eines Tages um einen Wagen bat, weil es an der Zeit sei, daß sie nach Temesvar zu ihrem Vater zurückkehrte, erschrak Hennemann. Aber er nickte. Ob sie, sagen wir, schon in einer Stunde aufbrechen könne? Wiederum nickte Hennemann. Dem Peterle sagte man nichts von der Abreise. Am späten Nachmittag übergab der Held von Werschetz Burgl ihrem »Paar«. Hennemann lehnte es ab, im Hause Immenhoff zu übernachten; Burgl wisse ja, seine Pferde, das Fahrzeug im Gasthof.

Der Graf dachte darüber nicht nach, er hatte wieder einmal, wie Burgl spottete, Papier im Kopf, angesichts des Banater Wiederaufbaues natürlich mehr denn je. Hennemann blieb auch am kommenden Tage noch in Temesvar. Mein Gott, wenn man schon einmal in der Landeshauptstadt ist! Das Leben wollte weiterlaufen,

und den Wein in seinen Kellern konnte er nicht allein austrinken, man mußte ihn verhandeln. Daneben suchte er Miltenberg auf und den Arzt; Menschen aber, die ihm schöne Worte gesagt hätten über die Werschetzer Tat, mied er. Als er am Mittag den treiflichen Michael Wettel auf dem anderen Bürgersteig gehen sah, bog er ab. Zu wider war ihm, über die Notzeit zu reden.

Am Morgen darauf rollte der Wagen im schlanken Trab nach Werschetz zurück. Dort begrüßte das Peterle den Vater mit leidenschaftlichem Fragen nach der Burglante.

An einem der nächsten Tage rumpelte Graf Immenhoff mit der Nachricht ins Haus, daß er befördert und nach Wien versetzt sei. Er freute sich darüber, sein Wirkungskreis erhielt Umfang, und nach wie vor würde seine Obsorge den Kolonisten gelten dürfen.

Burgl war verdutzt, blieb erst stumm, dann fragte sie, wann man denn reisen müsse.

Sobald als möglich.

Burgl nickte, dann flüchtete sie mit Schrecken in ihr Zimmer. Fort sollte sie von hier? So ohne weiteres fort, als hätte dies Land da gar nichts für sie zu bedeuten? Sie setzte sich vor den Schreibtisch, ihre Hände spielten mit einem Petschaft, ein Kupido mußte dort für die Siegelstempel als Handgriff erhalten. Draußen rollte Heeresfahrzeuge, von den Wällen bummelte Geschütz, man übte. Nach einer Weile erhob sich das Mädchen und zog die Schultern fröstelnd nach vorn und oben, sie griff nach einem Umhang.

Zu Weihnachten traf für das Peterle ein prächtiges Geschenk ein, die Burglante hatte es aus Wien geschickt, durch Michael Wettel, der in der Reichshauptstadt gewesen war und sich nun in Werschetz niederlassen wollte. Der Junge strahlte erst, dann brach er in Weinen aus. »Was ist dann, Peterle?« wollte's Gretche wissen. »Mein Burglant' will ich, und nit die Spielerei!«

Hennemann hatte es mit angehört. Die Burgl! Ei freilich! Sie würde nun bald Fürstin Doria heißen und in ihrem Glück Werschetz und seine Menschen vergessen. Armes Peterle, da heißt's sich halt bescheiden. Aber wir haben zum Glück das brave Mädel, 's Gretche, gelt? Die geht nicht von uns.

»Was macht die Komtesse?« fragte er Wettel.

»Wie ein gsunder Apfel schaut s' aus, und schöner noch is geworden.«

Rittmeister von Cappau war nach Peterwardein gebracht worden; dort lag er lange Wochen. Als er halbwegs reisen konnte, schaffte die Lort, seine Schwester, ihn nach Graz. Hier überwinterte er, im Frühjahr übersiedelten sie nach Wien.

Ärzte von Rang versuchten ihre Kunst an dem andauernd Siechen; sie erreichten nicht mehr, als daß er sich eben wieder schleppen konnte. »Es geht mir wie der Stute Lisette«, spottete er in grimmig, »die auf dem Gefechtsfeld von Alibunar an der Hinterhand schwer verletzt worden war und sich elend dahinschleppte mit dem Verlangen im Aug', zu galoppieren. Ich ließ den armen Rak-

ker erschießen. Wer aber knallt menschliche Schicksalsgenossen nieder?«

»Du wirst wieder galoppieren«, tröstete Lort. Es war ein feines, geistigen Dingen zugewandtes Frauenzimmer. Auch sie war von einem Giftpest getroffen worden, zehn Jahre vor ihrem Bruder. Ihr Verlobter hatte bei der Armee in Böhmen gegen den Alten Fritz gestanden. Hernach spottete man des Krieges zwar als eines Zwischengrummels und Kartoffelkrieges, für die Lort aber war es ein tragischer Feldzug gewesen: ihr Verlobter war gefallen. Sie blieb unverheiratet.

Ihr Haus stand am Lugeck im Herzen Wiens. Cappau saß viel beim Fenster, an einem »Spion«. Er las dort, dazwischen warf er Blicke auf Häuser und Plätze. Das heiß pulsende Leben in der nahen Rotenturmstraße zog daran vorbei, als trüge das Lugeck eine Tarnkappe und würde von Wien aus gar nicht geschaut. Zuweilen brauste zwar das Murren und Rollen nach dem stillen Platz, und beugte der Offizier sich dann zum Fenster hinaus, so sah er zahllose Menschen durch die Rotenturmstraße hin und her drängen. Gegenüber pflegten zwei alte Fräulein Blumen in den Fenstern, aus einem der dunklen Haustore stelte, zu ganz bestimmten Stunden wie ein Uhrmännchen, ein schwarzgekleideter Greis, steckte die mit dem Rücken nach oben gekehrte Hand aus, um zu prüfen, ob es nicht regne, und zog ab; er hob die Hand auch bei blaustem Himmel so. Ebenso wie der Bäckerjunge es am Morgen nie unterlassen konnte, in eine bestimmte Kellerlucke zu spucken.